Allgemeine Tipps

Ob in der Firma, in der Eckkneipe oder im Sportverein: Es wird beleidigt, gemobbt und manchmal auch geschlagen. Menschen werden aufgrund ihrer Religion, Hautfarbe oder ethnischen Herkunft bzw. Nationalität diskriminiert. Oft sind wir sprachlos und wissen nicht, wie wir argumentieren und handeln sollen. Vor allem wenn Freundinnen und Freunde, Bekannte und Kolleg(inn)en ihre diskriminierenden Einstellungen zeigen.

Trauen Sie sich, Ihre Meinung zu sagen!
Es muss noch nicht alles mit festen Argumenten untermauert werden können. Manchmal reicht es auch zu verdeutlichen, ganz anderer Meinung zu sein. Das gibt Mut auch für andere, sich zu äußern und zu diskutieren.

Gehen Sie strategisch vor, um zu überzeugen!
Feindliche Einstellungen gegenüber anderen Bevölkerungsgruppen beschränken sich nicht auf die rechte Szene. Sie begegnen uns überall. Aber wir können etwas dagegen tun, wenn wir uns der Auseinandersetzung stellen. Überzeugungstäter(innen) werden ihre Meinung nicht durch ein Gespräch ändern, aber sie spüren den Gegenwind.

Gewinnen und begeistern Sie Zuhörer!
Entkräften Sie Vorurteile durch Fakten und Argumente! Sie können diskriminierenden Äußerungen auch den Boden entziehen, wenn Sie Fakten mit persönlichen Geschichten oder Erfahrungen greifbar machen oder mit Humor erzählen.

Schaffen Sie sich Verbündete!
Beteiligen Sie Kolleg(inn)en oder Nachbarinnen und Nachbarn am Gespräch oder greifen deren Argumente auf! Das schafft neue Ebenen. Wer argumentiert schon gern allein? Gibt Ihnen jemand ein gutes Argument, nehmen Sie es auf! Berufen Sie sich auf Gemeinsamkeiten! Das nehmen Gesprächspartner(innen) meist positiv auf.

Unterstützung holen

Die Landes-Demokratiezentren
www.demokratie-leben.de
bieten Präventions- und Beratungsangebote für Opfer rechter Gewalt, Mobile und Ausstiegsberatungen an.

Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes
www.antidiskriminierungsstelle.de
kann Sie über Ihre Rechte in einem Diskriminierungsfall informieren, Ihnen Möglichkeiten aufzeigen, ob und wie Sie Ihre Rechte durchsetzen können, eine gütliche Konfliktbeilegung anstreben und versuchen, Ihnen wohnortnahe Expertinnen und Experten zu nennen.

Das Netzwerk gegen Diskriminierung und Islamfeindlichkeit
www.netzwerkdiskriminierung.de
bietet eine spezifische Beratung bei Diskriminierung aufgrund der islamischen Religionszugehörigkeit.

Wissen und Informationen

Schwerpunkt Muslimfeindlichkeit im Dossier Rechtsextremismus
www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/180743/muslimfeindlichkeit
Im Schwerpunkt „Muslimfeindlichkeit" des Dossiers „Rechtsextremismus" werden Strukturen, Ideologien und Grundmuster der Muslimfeindlichkeit in Deutschland dargestellt.

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e. V.
www.idaev.de
IDA veröffentlicht Reader, Flyer und andere Texte und stellt Projekte vor.

Mediendienst Integration
www.mediendienst-integration.de
bietet nicht nur für Medienschaffende eine Informationsplattform mit vielen Dossiers zu den Themenfeldern Migration, Integration, Asyl und Diskriminierung in Deutschland.

Organisation

Bundeszentrale für politische Bildung/bpb
Fachbereich Extremismus
Hanne Wurzel
Adenauerallee 86
53113 Bonn
www.bpb.de
hanne.wurzel@bpb.bund.de

Konzeption

Parts – Gesellschaft für soziale Praxis und Projekte mbH
Kreuzbergstraße 12a
10965 Berlin
www.parts-berlin.de
mail@parts-berlin.de

Der Infofilm zum Thema unter:
https://www.bpb.de/mediathek/202424/muslimfeindlichkeit-begegnen

bpb: Bundeszentrale für politische Bildung

Was sage ich, wenn ...

Muslimfeindlichkeit begegnen

Eine Hilfestellung für den Alltag, im Privat- oder Berufsleben, Unternehmen oder Verein

Wissen

Was heißt eigentlich Muslimfeindlichkeit?

- Muslimfeindlichkeit stellt eine Form des gegenwärtigen Rassismus in Europa dar. Sie richtet sich in erster Linie gegen Einwanderinnen und Einwanderer aus Ländern mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit und gegen ihre Nachkommen. Die Religionszugehörigkeit wird dabei häufig mit einer bestimmten Herkunft verknüpft, weshalb in der Wissenschaft auch von einem antimuslimischen Rassismus die Rede ist. Muslimfeindlichkeit bezeichnet die Feindseligkeit gegenüber Muslim(inn)en sowie deren Abwertung, Benachteiligung und gesellschaftliche Ausgrenzung. Die Anfänge dessen liegen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und haben verschiedene historische Vorläufer, darunter die christliche Muslimfeindlichkeit des Mittelalters und den Kolonialismus.
- Muslimfeindliche Personen gehen davon aus, dass Musliminnen und Muslime aufgrund ihrer Kultur grundsätzlich und unveränderbar anders sind. Sie beschreiben Musliminnen und Muslime als das „negative Andere" im Inneren Europas und schließen sie damit von der eigenen Gruppe aus. Musliminnen und Muslime werden dabei als homogene Gruppe angesehen, der pauschal – zumeist negative – Eigenschaften zugeschrieben werden.
- Von der Ausgrenzung betroffen sind nicht nur praktizierende Musliminnen und Muslime, sondern auch Menschen, die aufgrund ihres Aussehens oder ihres Namens als Musliminnen und Muslime „markiert" sind, unabhängig davon, ob sie sich selbst so beschreiben würden.
- Muslimfeindlichkeit findet ihren Ausdruck oft in in alltäglichen Diskussionen, ohne dass sich die Beteiligten unbedingt als muslimfeindlich verstehen.
- Die Diskriminierung von Musliminnen und Muslimen äußert sich oft in Handlungen und Argumenten, die die diskriminierenden Personen als rechtmäßig und selbstverständlich ansehen. Negative Zuschreibungen und Eigenschaften von Musliminnen und Muslimen und des Islam werden als Wissen ausgegeben, um die politische und soziale Benachteiligung von Musliminnen und Muslimen in der Gesellschaft zu begründen.
- Studien belegen, dass muslimfeindliche Ressentiments nicht nur in Deutschland verbreitet sind, sondern in ganz Europa, wo sie von rechtspopulistischen Parteien benutzt werden, um sich – in der breiten Bevölkerung – politisch anschlussfähig zu machen.

Handeln

Die Neue

In der Klasse Ihres Kindes gibt es seit kurzem eine neue Mitschülerin. Saida ist Muslimin und trägt in der Schule ein Kopftuch. Bei einem Fest zu Beginn des neuen Schuljahres sagt der Vater von Franz: „Das Kopftuch ist ein Zeichen der Unterdrückung. Es sollte deshalb in der Schule verboten werden."

Wie darauf reagieren?

- Mischen Sie sich ein! Hier wird eine oft ausgesprochene Kritik mit einem Pauschalurteil vermengt.
- Äußern Sie offen Ihre Meinung, beziehen Sie andere in das Gespräch ein und stellen Sie unterschiedliche Positionen nebeneinander! Das Kopftuch kann nicht pauschal als Symbol frauenfeindlicher Unterdrückung interpretiert werden. Musliminnen selbst haben dazu sehr unterschiedliche Meinungen. Außerdem sagt das Tragen eines Kopftuches allein nichts über die individuellen Motive seiner Trägerin aus. Niemand sollte das Recht haben, darüber zu entscheiden, ob eine Frau ein Kopftuch trägt oder nicht.
- Regen Sie an, dass sich die Schüler(innen) im Rahmen des Ethikunterrichts oder von Projektschultagen mit Kleidungsvorschriften in verschiedenen Religionen auseinandersetzen!

„Und wenn Türken und Heiden kämen und wollten hier im Land wohnen, dann würden wir ihnen Moscheen und Kirchen bauen." Friedrich II. von Preußen, 1740

In Ihrem Wohnort soll eine Moschee gebaut werden. Diese Tatsache erhitzt die Gemüter. Im Zuge dessen gibt es erhebliche Diskussionen und Ihre Nachbarn organisieren eine Anwohnerversammlung.

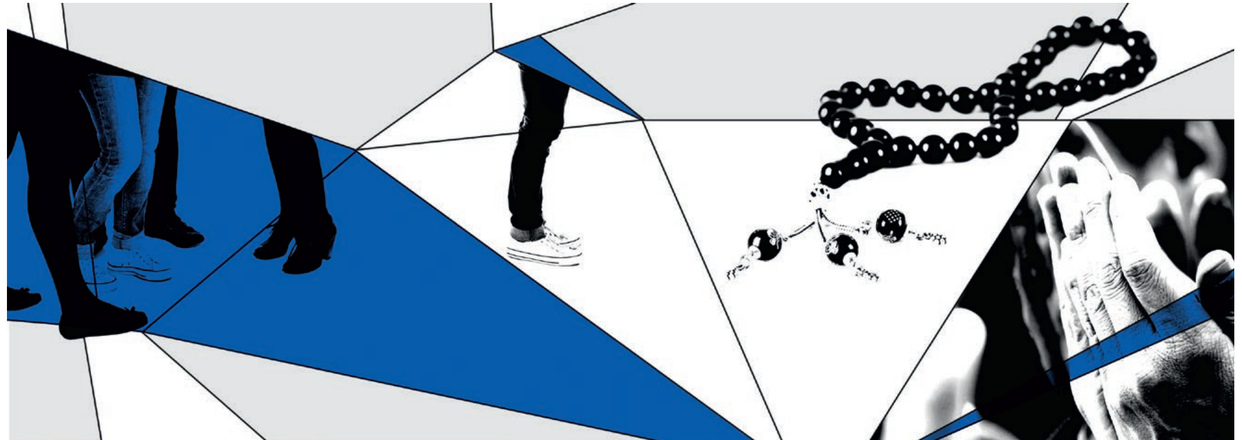
Es fallen Sätze wie „Wenn Christen in muslimischen Ländern keine Kirchen bauen dürfen, sollen die hier auch keine Moschee bauen dürfen."

- Melden Sie sich zu Wort! Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland garantiert die Religionsfreiheit. Moscheen sind als Gebetsräume und Gotteshäuser wichtige Bestandteile islamischer Religionsausübung. Deshalb darf ihr Bau oder Betrieb auch nicht untersagt werden.
- Argumentieren Sie mit dem Gleichbehandlungsgrundsatz! Der Islam ist eine Religion neben anderen in Deutschland. Moscheen sind nicht nur notwendige Räume zur freien Religionsausübung, sondern Ausdruck davon, dass aus Eingewanderten inzwischen Bürgerinnen und Bürger geworden sind, die gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und daher auch im Stadtbild sichtbar sein wollen. Menschenrechte dürfen nicht für ungültig erklärt werden, weil sie nicht weltweit durchgesetzt sind.
- Regen Sie an, unter Beteiligung der muslimischen Gemeinde einen Infoabend zu organisieren!

Diskriminierung am Arbeitsplatz

Serdar E. arbeitet seit neuestem in Ihrer Firma und ist türkischer Herkunft. Sie hören zufällig mit, als ein „altgedienter" Kollege in einem Konflikt mit Serdar argumentiert: „Du kannst noch so viele deutsche Pässe haben, für mich bleibst du der Türke. Ihr Moslems passt einfach nicht zu uns."

- Schweigen Sie nicht und helfen Sie dem neuen Kollegen! Oft ist es wichtig, direkt auf eine Diskriminierung – auch wenn Sie an dem Gespräch gar nicht beteiligt waren – zu reagieren, damit die Person nicht denkt, dass das die Meinung aller Kolleg(inn)en ist.
- Fragen Sie konkret! Was genau meinst du? Wer ist mit „uns" gemeint? Diese Ausgrenzung wird meist mit einer andersartigen Kultur begründet. Dabei wird Kultur als etwas Einheitliches und Unveränderbares verstanden, als würde sie dem Einzelnen per Geburt verliehen und ihn fortan ohne eigenes Zutun prägen. Menschen lassen sich nicht auf „ihre Kultur" reduzieren. Sie können auch verschiedenen Kulturen zugehörig fühlen. Jeder Mensch ist mehr als „nur" Muslim oder Christ, Deutscher oder Türke.
- Schaffen Sie sich Verbündete! Beteiligen Sie Kolleg(inn)en oder Vorgesetzte am Gespräch oder greifen Sie deren Argumente auf! Das schafft eine sichere Ebene für das weitere Gespräch. Wenn Sie sich unbeteiligten Kolleg(inn)en zuwenden, können Sie den Sprücheklopfer ins Leere laufen lassen und ihm so die Aufmerksamkeit entziehen.



Argumentieren

„Wir stehen vor einer Islamisierung des Abendlandes."

- Gerade rechtspopulistische Bewegungen, wie PEGIDA, schüren mit solchen Äußerungen Ängste in der Bevölkerung.
- Die „fortschreitende Islamisierung des Abendlandes" ist ein rechtspopulistischer Kampfbegriff, der die bloße Anwesenheit von Muslim(inn)en in Europa zum Problem erklärt und damit Menschen alleine aufgrund ihrer (tatsächlichen oder auch bloß zugeschriebenen) Religionszugehörigkeit ablehnt und als Gefahr darstellt.
- Die Warnung vor einer „Islamisierung des Abendlandes" zeigt, welches identitätsstiftende Potenzial die Muslimfeindlichkeit im Zuge der europäischen Integration besitzt. Es geht nicht mehr nur darum, die einzelnen Nationalstaaten ethnisch, kulturell und religiös „rein" zu halten, sondern auch darum, ganz Europa vor der „andersartigen Kultur" zu „schützen". Dabei war Europa in seiner Geschichte nie ausschließlich christlich geprägt, sondern ist von vielen Kulturen und Religionen beeinflusst und wird dies in Zukunft auch sein.

„Muslimische Asylbewerber sind weit häufiger straffällig."

- Weder Ethnie, Hautfarbe noch Religionszugehörigkeit taugen als Erklärungsansatz für Gewalt- und Kriminalitätsverhalten. Es ist wissenschaftlich hinreichend belegt, dass soziale Faktoren, wie eigene Gewalterfahrungen und die Sozialstruktur des Milieus, als kriminalitätsfördernde Ursachen gelten.
- Die polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) hilft bei der Frage, ob Musliminnen und Muslime krimineller sind als Nicht-Muslime nicht weiter, da Religionszugehörigkeit nicht erfasst wird.

„Das Kopftuch ist ein Symbol und Werkzeug für die Unterdrückung muslimischer Frauen."

- Häufig geht es Kopftuch-Gegnern angeblich um den Schutz der Frauen, wenn sie das Kopftuch als Symbol der Unterdrückung bezeichnen. Oft dient das Kopftuch als Beweis für die Rückständigkeit des Islam und dessen Unvereinbarkeit mit den Werten der Mehrheitsgesellschaft.
- Wie immer man auch persönlich zum Kopftuch steht, unser demokratisches Wertesystem sollte unterschiedliche Meinungen und Lebensentwürfe aushalten können. Dazu zählt auch die Religionsfreiheit, die als universelles Menschenrecht ein hohes Rechtsgut darstellt.